



DAS GEISTIGE VERMÄCHTNIS DES ALTEN ÄGYPTEN

VON

CHRISTIAN LARRÉ

Das geistige Vermächtnis des Alten Ägypten.
von: Christian Larré

Originaltitel:
L'Héritage spirituel de l'Ancienne Égypte.
von: Christian Larré.

Collection Université Rose-Croix Internationale.
Diffusion Rosicrucienne.
Le Tremblay, Frankreich, 1998.

Alle Rechte vorbehalten
auch die des Nachdrucks von Auszügen
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Copyright 2003 by AMORC-Bücher
AMORC-Bücher

Lange Straße 69, D-76530 Baden-Baden
1. Auflage 2003

ISBN 3-925972-39-0

www.amorc-buecher.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
Kapitel 1:	
Geschichte und Überlieferung	19
Die Anfänge gemäß der Überlieferung	23
Atlantis	23
Der Mythos von Osiris	35
Kapitel 2:	
Der Synkretismus in geschichtlicher Übereinstimmung	43
Synthese der Ansichten	45
Die natürliche Umgebung:	
Ursprung des ägyptischen Dualismus;	
Fruchtbarkeit / Unfruchtbarkeit	47
Das Hochwasser	48
Der Lauf der Sonne	53
Das erdachte Universum	56
Die Welt der Archetypen	60
Kapitel 3	
Entstehung und Entwicklung der Mythen	69
Kapitel 4	
Die historischen Perioden	95
Das Alte Reich	98
Die hieroglyphische Schrift	104
Die Pyramidentexte	111
Die Erste Zwischenzeit	115
Ermahnung	116
Das Mittlere Reich	120
Die Sarkophagtexte	121
Die Zweite Zwischenzeit	124
Das Neue Reich	127
Das Totenbuch	127
Das Wiegen der Seele	129

Kapitel 5	
Die achtzehnte Dynastie	133
Der Tempel	139
Der Akh-Menu	157
Der heilige See	161
Amenophis III.	171
Amenhotep, Sohn von Hapu	173
Kapitel 6	
Echnaton	179
Tutanchamun	196
Kapitel 7	
Die Ramessiden	201
Der Tempel von Abydos	201
Die Schlacht von Kadesch	205
Die Hebräer	211
Ramses III.	216
Die Dritte Zwischenzeit	218
Die Niedrige Epoche	219
KAPITEL 8	
Die Ptolemäische Zeit	223
Hermes Trismegistos	224
Ursprung der Alchimie	230
Reinkarnation	231
Die Ägypterinnen	232
Schlussbemerkungen	237
Literaturverzeichnis	241

EINLEITUNG

Dieses Buch ist der Kultur der alten Ägypter gewidmet. Es erhebt nicht den Anspruch, die Kenntnis über diese Kultur zu erweitern, indem es mit neuen Elementen, neuesten und unveröffentlichten Entdeckungen sowie verblüffenden Enthüllungen aufwartet. Das Buch schlägt statt dessen eine andere Annäherung an diese Kultur vor, eine umfassende und lebendige Annäherung, die vor allem auf deduktiver Grundlage beruht.

Zu Beginn der ägyptischen Kultur enthielt das ägyptische Pantheon etwa zweitausend unterschiedliche Gottheiten. Es wäre utopisch zu glauben, man könne zu einem Verstehen dieser Religion gelangen, indem man jeden einzelnen Gott studiert. Ein solches Vorgehen, das vom Besonderen ausgeht und versucht, zum Allgemeinen aufzusteigen, hat keine Aussicht, zu einer globalen und zusammenhängenden Sicht zu gelangen. Wir würden uns inmitten eines verwirrenden Durcheinanders von Mythen und Legenden verlieren. Natürlich erweitert sich unser Wissen bei einer solchen Suche. Aber etwas wissen, selbst wenn es sich um viele Einzelheiten handelt, heißt nicht, etwas verstehen. Der große Ägyptologe Jean Capart, der Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts lebte, formulierte den berühmten Satz: „Man kennt alles von der ägyptischen Religion, alles – mit Ausnahme ihrer Seele.“

Dieses Buch geht deshalb von einem allgemeinen Rahmen aus, der die natürliche Umgebung vorgibt, und untersucht von einem solchen Gesichtspunkt her die unterschiedlichen Aspekte der Kultur. Die deduktive Annäherung, die vollkommen mit dem ägyptischen Geist übereinstimmt, gestattet es, die feinen Verbindungen für ein zusammenhängendes Bild hinter dieser scheinbaren Unordnung aufzuzeigen.

Sich mit Ägypten zu beschäftigen, ist zur Mode geworden, aber zu einer Mode, die andauert. Das führt zur Frage nach Ursprung und Natur einer solchen Begeisterung. Die Kultur des Alten Ägyptens hat die Menschen schon immer interessiert. Diese Anziehung unterliegt nicht dem Zufall. Sie findet ihren Ursprung in der Vielzahl und Pracht der Zeugnisse, die diese Kultur uns hinterlassen hat. Ein kurzer historischer Rückblick soll dieses Phänomen analysieren.

Das historisch bezeugte Ägypten begann um 3000 vor unserer Zeitrechnung und verschwand als unabhängige Kultur um 337 unserer Zeitrechnung. Es umfaßt also etwa 3300 Jahre Geschichte eines Teils der Menschheit, die sich über diese Kultur der Antike breiten, sie verbergend und zugleich enthüllend. Ein Dekret des römischen Kaisers Theodosius I. im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, das die „heidnischen“ Religionen verbot und das Christentum als einzige Religion dem ganzen Römischen Reich aufzwang, beendete die pharaonische Kultur endgültig.

Der Unterricht in allen ägyptischen Wissensgebieten – besonders in der Sprache, die deren Rückgrat bildet – wurde ausschließlich in den Tempeln erteilt. Diese Tempel, eine regelrechte Institution, waren also die einzige Quelle, der ausschließliche Hüter und der einzige Verteiler des durch so viele Generationen gesammelten Wissens. Durch die Schließung der Tempel, nicht zuletzt auch in ihrer Funktion als Lehrinstitution, haben die Römer die physische Verbindung durchschnitten, welche diese Kultur belebte. Sie haben den Baum von seinen Wurzeln getrennt und ihn durch den vollständigen Entzug des Nährsaftes zum unabänderlichen Tod verurteilt. Einige Jahre nach dieser Entscheidung lehrte niemand mehr die traditionelle ägyptische Sprache; sie fiel der Vergessenheit anheim. Das Koptische wurde die offizielle Sprache in Ägypten. Die koptische Schrift entstand auf der Grundlage des griechischen Alphabets, unter Hinzufügung von sieben Buchstaben, um den ganzen Lautbereich der gesprochenen Sprache wiedergeben

zu können. Die Christen Ägyptens übernahmen das Koptische, und diese Sprache blieb bis 641 unserer Zeitrechnung im Gebrauch – bis der Islam an den Ufern des Nils Einzug hielt. Von diesem Augenblick an wurde das Arabische die offizielle Sprache des Landes. Das Koptische überlebte indessen im Schoße einer kleinen Gemeinschaft von Christen, die es als liturgische Sprache benutzten. Es blieb lange Zeit die höhere Sprache der Christen im Orient, so wie die Christen im Okzident das Lateinische benutzten. Das Koptische verschwand nach und nach aus der christlichen Liturgie zugunsten moderner Sprachen. Es besteht aber heute in einigen koptischen Kirchen weiter, und seine rauhen Tonlaute können wir zu gewissen religiösen Anlässen noch in der koptischen Kirche von Paris hören.

Als sich die Kenntnis der Hieroglyphen verlor, war niemand mehr fähig, die fremden Zeichen zu verstehen, die wir in großer Anzahl auf den Zeugnissen im Niltal eingraviert vorfinden. Allein die Erzählungen griechischer Reisender der Antike – Solon, Herodot, Plutarch, Horapollo und vieler anderer – dienten den Menschen als einzige Zeugnisse zum Verständnis der Hieroglyphen. Eine andere wichtige Quelle zum Verständnis dieser Kultur bot das Alte Testament. Dieses Heilige Buch beschreibt die Geschichte des hebräischen Volkes. Der Bericht über die Flucht aus Ägypten gilt als Zeugnis für die Geburt der religiösen Einheit dieses Volkes. Dieses Epos enthält aber mehr Mythos als Geschichte und beschäftigt sich vor allem mit der Entstehung des auserwählten Volkes als Einheit.

Das Alte Testament stellt Ägypten in sehr düsterem Licht dar: als das Land der Unterdrückung. Es verkörperte also das Böse. Für Moses und sein Volk war die Flucht aus Ägypten die erste Etappe eines langen Wegs, der die Kinder Israels ins verheißene Land führen sollte.

Diese Texte unterliegen aber einer ausgefeilten Symbolik. Leider wurden diese Symbole oft nur rational betrachtet und ausschließ-

lich historisch interpretiert. Die negative Sicht Ägyptens, die sich auf das Alte Testament gründet, sollte das gesamte Denken der abendländischen Welt tiefgreifend und dauerhaft beeinflussen.

Erst im Jahr 1822 fand Jean-François Champollion den Schlüssel zu der verlorenen Sprache wieder. Dieser Schlüssel öffnete die seit über tausend Jahren geschlossene Pforte und weckte „Dornröschen“ aus seinem langen Schlaf. Der lange Schlaf erlebte aber viele Träume. So sind die Menschen: Wie die Natur ertragen auch sie keine Leere. Was sie nicht wissen, verstehen und kennen, stellen sie sich vor; sie erschaffen es geistig. Nach und nach besetzte diese Vorstellung den leeren Platz und verewigte sich in Form von Legenden, die sich schließlich mit der Historie vermischten. Dieses Phänomen erzeugte die sich verstärkende Faszination der heutigen Menschen für diese antike Kultur. Dimitri und Christianne Meeks bringen dies sehr deutlich zum Ausdruck: „Man sucht weniger Ägypten zu kennen, als sich in ihm zu erkennen.“

Im Unterbewusstsein des modernen Menschen erweckt diese Kultur, die uns so viele großartige architektonische Zeugnisse hinterlassen hat, Respekt und Bewunderung, zuweilen sogar Ehrfurcht. Um Architektur in so großartiger Weise ausdenken und solche Wunder bauen zu können, bedurfte es offensichtlich einer straffen Organisation, hohen Wissens und Könnens sowie perfekter technischer Mittel. Diese Bedingungen konnten nur in einer fest strukturierten und perfekt verwalteten Gesellschaft ausgebildet werden, einer irgendwie idealen Gesellschaft.

Der Mensch sucht immer nach einem Ideal, ob bewusst oder unbewusst. Je düsterer die Epoche, in der er lebt, desto stärker wird diese Suche. Um einer trüben, schwarzen oder harten Realität zu entfliehen, erfindet der Mensch für sich ein zukünftiges Paradies, den erhabenen Widerschein einer eingebildeten „goldenen Zeit“ der Vergangenheit. Der Durst nach dem Ideal überschreitet oft die Grenzen des Vernünftigen, bringt die Logik durcheinander und führt zum Irrationalen. Wir werden sehen, dass bereits die alten Ägypter

zur Zeit der großen Pyramiden Sehnsucht nach einem goldenen Zeitalter empfanden, das am Anfang der Zeiten existiert haben soll, als Mensch und Götter noch zusammenlebten.

Die ersten Ägyptologen, die in der Folge von Champollion die Texte aus dem Alten Ägypten studierten, entdeckten nun eine weniger ideale Welt, wie sie erwartet hatten. Sie fanden eine unverständliche Vielfalt magischer Texte, in welchen sich religiöse Riten und grober Aberglaube vermischten. Die nun entstehende Ägyptologie musste zuerst lieb gewordene Vorstellungen zerstören, bevor sie wissenschaftliche Erkenntnis aufbauen konnte. Diese Phase der Zerstörung ging schnell und weit, man kann sogar sagen, zu schnell und zu weit. Denn sie führte dazu, dass die entstehende Ägyptologie die ägyptische Spiritualität als reinen Aberglauben verstand und deshalb verwarf. Es ist nur der kontinuierlichen Wissensvermehrung in Folge einer wachsenden Anzahl von Übersetzungen zu verdanken, vor allem der Verbesserung dieser Übersetzungen, dass sich das Bild dieser antiken Kultur allmählich verdeutlichte und verfeinerte.

Moderne Ägyptologen, die sich auf wörtlich übersetzte Texte stützen, vertiefen nach und nach ihr Wissen, um in deren Bedeutung einzudringen. So entsteht aus der Ansammlung von Mythen und göttlichen Legenden allmählich eine Logik. Wenn wir diese auch nicht gerade kartesisch nennen können, übertrifft sie doch bei weitem den bloßen Aberglauben. Heute spricht man von einer Logik mit mehrfachen Normen (Erich Hornung) oder einer vitalen Logik (Schwaller de Lubicz). Bei dieser Annäherung entwickeln sich starke Ideen, die unmerklich, aber unabwendbar auftauchen. Diese Ideen lassen sich in zwei Schlüsselwörtern zusammenfassen: Ordnung und Chaos. Diese zwei Begriffe bringen den fundamentalen Gegensatz zum Ausdruck, der die ganze Kultur des antiken Ägyptens prägte. Wir werden in den folgenden Kapiteln sehen, dass sich die Entwicklung dieser Kultur im Laufe der Zeit nach einem besonderen Rhythmus gestaltete, vergleichbar mit dem

positiven und negativen Ausschlag von Schwingungen entlang einer neutralen Mittellinie. Auf dieser dualistischen Betrachtungsweise der Welt basieren alle Schöpfungsmythen der pharaonischen Kultur. Sie taucht ihre Wurzeln direkt ins Herz des ägyptischen Universums und in seine besondere Geographie. Solche Schöpfungsmythen als ein Versuch, die Welt zu erklären, prägten diese Zivilisation in einem bedeutenden Maße. Sie projizierten ihre dualistische Vorstellung in alle Bereiche menschlicher Tätigkeit des Niltals. Die Dualität manifestiert sich besonders im ständigen Kampf zwischen Horus und Seth und der zyklischen Verbindung von Isis und Osiris.

In diesem Buch werden wir sehen, wie sich Geschichte und Mythos vermischen und oft miteinander verschmelzen. Im Versuch, diese Verschmelzung zu entwirren, schöpfen wir aus allen verfügbaren Quellen, ohne eine bestimmte von vornherein zu verwerfen. Alle religiösen Schriften der alten Ägypter enthalten symbolhafte Bilder, die dem Oberbewusstsein oft unzugänglich bleiben. Diese Bilder lassen sich vom Menschen nur im Licht der Intuition erfassen, denn sie geben sich nach einer andern Logik zu erkennen. Wir greifen deshalb auch auf die Quellen der esoterischen Überlieferungen zurück, die oft in allegorischer Weise große natürliche Prinzipien enthüllen und zuweilen sogar tiefe historische Wahrheiten. Wir werden auch nicht versäumen, die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Ägyptologie denen der überlieferten Erzählungen gegenüberzustellen. Beide Bereiche erklären sich oft gegenseitig und ergänzen sich harmonisch, wie wir noch sehen. Die Wissenschaft stützt sich auf Tatsachen, die sie sauber analysiert. Die Überlieferung stimuliert mit Hilfe des Symbols oder der Allegorie das intuitive Verständnis und bevorzugt eine zusammenfassende, globale Sicht.

Wir werden in unserer Untersuchung ebenso die Erkenntnisse der Psychologie berücksichtigen und dadurch den der menschlichen Seele innewohnenden metaphysischen Problemen begegnen.

Die Psychologie wird uns auch helfen, Natur und Ursprung der Mythen und Allegorien des Niltals besser zu verstehen. Deren symbolische Sprache dringt mit ihren Wurzeln ins Innerste des Menschen – weit jenseits seines Oberbewusstseins. Die Träume, welche die Menschen überall auf der Erde erleuchten, gleichen sich eigenartigerweise. Man gewinnt dabei das sonderbare Gefühl, das, was sie vermitteln, habe einen gemeinsamen Ursprung in archetypischen Bildern, die im tiefsten Innern der menschlichen Seele als Bestandteil des kollektiven Unterbewusstseins der Menschheit schlummern.

Ägypten hat zu jener Zeit auf seine Art einen Aspekt dieses geheimen Erbgutes enthüllt. Diese Enthüllung in der Dämmerung der historischen Zeit ermöglichte es, die ersten Seiten von dem zu schreiben, was wir symbolisch „Das Buch des Menschen“ nennen. Um dessen Seiten schreiben zu können, haben die Ägypter meditierend ihre Inspiration aus dem natürlichen Universum geschöpft. In diesem Sinne studierten die Ägypter vor allem das „Buch der Natur“, mit dem sie die Mysterien des Lebens erforschten. Eine Untersuchung der Kultur im Niltal und ihre Entwicklung im Lauf der Zeiten gestattet uns, Schritt für Schritt Anfänge und Entwicklung des menschlichen Selbstbewusstseins im Schoße einer besonderen Gruppe von Menschen zu verfolgen. Durch das ganze Buch hindurch erkennen wir schließlich die verschiedenen Etappen, die den langen Weg des einfachen Menschen bis zum Zustand des modernen Menschen markieren. Ein Blick in die wunderbare Vergangenheit ermöglicht, unsere Zukunft besser zu bewältigen, denn wir stehen noch nicht am Ende dieses Weges. Der Mensch neigt zur Analyse, bevor er die letzte Seite seiner Geschichte schreibt. Sicherlich liegt hierin auch der Grund, weshalb er sich oft unfähig zeigt, Lehren aus der Geschichte zu ziehen.

KAPITEL 1

GESCHICHTE UND ÜBERLIEFERUNG

Wenn man aufmerksam die antike Kultur Ägyptens anhand der zahlreichen Zeugnisse betrachtet, die sie uns hinterlassen hat, überwältigt uns ein Eindruck der inneren Ruhe. Die Tempel und Gräber sprechen zu uns von Schönheit und Frieden. Die Papyri des Nils erzählen uns von der Harmonie, die einst hier zwischen den Menschen und den Elementen herrschte, besonders der Sonne, der Erde und dem Wasser.

Das Wort „Harmonie“ charakterisiert sehr treffend diese antike Zivilisation, die ihre Wurzeln in eine ferne, heute vergessene Vergangenheit zu tauchen scheint. Diese Kultur des Anfangs besitzt für uns tatsächlich etwas so Besonderes, dass man sich unweigerlich die Frage nach ihrem Ursprung stellt.

Heute stimmen praktisch alle Ägyptologen darin überein, dass die „Geburtsurkunde“ des historischen Ägyptens von König Menes ungefähr um 3000 vor unserer Zeitrechnung unterzeichnet wurde, dem ersten König der ersten Dynastie. Über die Zeit davor bleiben viele Fragen ohne Antwort, die Ansichten der Spezialisten über die Urgeschichte des Niltals noch geteilt.

Es ist allgemein anerkannt: Je weiter man in der Zeit zurückgeht, desto weniger Funde gestatten es, mit genügender Sicherheit die Frühgeschichte zu schreiben. Dies gilt auch für die ägyptische Kultur. So besitzen wir viele Funde aus der Epoche des Neuen Reiches bis zu den letzten Dynastien, wenig von den vorangegangenen Perioden und sehr wenig über die Urgeschichte Ägyptens.

Da sich die Wissenschaftler gerne auf das Studium beweisbarer Fakten beschränken, kann man verstehen, dass sie über den Ur-

sprung dieser Kultur wenig zu sagen wissen. Für die Mystiker, welche die wissenschaftlichen Arbeiten durch die Aussagen der Überlieferung ergänzen, erhellt sich die Geschichte unter einem anderen Licht. Um sich der Geburt der ägyptischen Kultur zu nähern, werden wir deshalb aus beiden genannten Quellen schöpfen – aus dem Geist der Ergänzung und nicht des Widerspruchs. Zwar gibt es einige orthodoxe Ägyptologen, die jede noch nicht bewiesene Aussage vom Tisch wischen. Aber es gibt bedauerlicherweise auch übereifrige Mystiker, die nicht zögern, wissenschaftlich gesicherte Fakten abzulehnen, um ihre Darstellung aus der Überlieferung zu rechtfertigen. Zu allen Zeiten haben die Rosenkreuzer das Sowohl-als-auch vorgezogen. Indem sie nichts von vornherein ausschließen, bleiben sie für alle Ansichten offen. Wir wissen genau, es gibt nur eine Wahrheit, und nur die Interpretation und das Verständnis der Menschen dafür unterscheiden sich. Heute besteht anscheinend ein Widerspruch zwischen Überlieferung und Geschichte, besonders bei Aussagen über den Ursprung der ägyptischen Kultur.

Eine rosenkreuzerische Überlieferung erklärt den Ursprung der ägyptischen Kultur mit einer Enthüllung des berühmten verlorenen gegangenen Kontinents Atlantis. Die Mehrheit der Ägyptologen bevorzugt indessen die Hypothese von einer ständigen Evolution, die zur Ausformung dieser großartigen ägyptischen Kultur geführt hat. Diese beiden Ansichten stehen sich aber gar nicht so konträr gegenüber. Der weitere Text dieses Buches wird dies erhellen.

(...)

Die Überlieferung kennt nur den mündlichen Weg der Weitergabe des Wissens. Oft werden aber nach langen Zeiträumen mündlicher Weitergabe die Überlieferungen der Schrift anvertraut. Die Historiker belächeln alle Aussagen über solche mündliche Weitergaben, denn sie kennen natürlich die Zerbrechlichkeit des menschlichen Zeugnisses. Die alten Ägypter waren sich dieses Problems

voll bewusst und haben es auf ihre Art gelöst. Anstelle der Schilderung einer Folge von historischen Tatsachen, deren Darstellung sich im Laufe der Zeit von Generation zu Generation unvermeidlich geändert hätte, verwendeten sie die Allegorie und das Symbol, um ihr Wissen aus der Vergangenheit verständlich zu machen. Auf diese Weise entstanden die meisten antiken Legenden und gelangten zu uns. Diese Erzählungen weisen eine so große Poesie und Bildhaftigkeit auf, dass sie immer noch unsere Seele entzücken – selbst wenn wir sie mit dem Verstand nicht begreifen.

Die Überlieferung benützt ausschließlich die Mittel der Allegorie und des Symbols, die das Wesen in seinem Grund berühren und im Bewusstsein inspirierende Eindrücke und Ideen hervorruhen. Diese Art der Übermittlung stellt den Sinn eines Sachverhalts und nicht die Dinge im Detail dar.

Umgekehrt stützt sich die Geschichte auf Konkretes: auf sichtbare Funde, auf beweisbare Tatsachen, und sie versucht dann, die Verkettungen wiederherzustellen. Die Geschichte als Wissenschaft möchte also exakt sein, während die Überlieferung als eine Kunst mehr in Erinnerung ruft, als sie enthüllt. Das bedeutet, die Überlieferung muß oft nur auf symbolischer Ebene gelesen werden und überlässt einen erheblichen Teil der Interpretation. In dieser Hinsicht bleibt sie der Mehrheit der Menschen unverständlich, also unzugänglich, obwohl sie jedermann zur Verfügung steht.

Märchen und Legenden, die man zu Unrecht ausschließlich den kleinen Kindern vorbehält, übermitteln oft in allegorischer Form tiefe Wahrheiten. Jeder kann diesen Erzählungen zuhören. Aber wie viele unter uns sind fähig, sie wirklich zu begreifen?

Geschichte und Überlieferung dürfen sich keinesfalls gegenseitig ausschließen; sie sind zwei verschiedene Zugangsweisen mit unterschiedlichen, aber sich ergänzenden Zielen. Die eine gestattet es, mit Beweisen zu bestätigen oder zu entkräften, was die andere enthüllt, ohne dass sie es jemals aufzeigt.

Die hieroglyphische Schrift verwendet ebenfalls diese drei Symboltypen. Die bildlichen Ideogramme, die Reptilien, Vögel, Menschen usw. darstellen, sind natürliche Symbole.



In der Entwicklung der Schrift sind diese Charaktere als erste in Form von Piktogrammen bei den prähistorischen Menschen am Ende des Paläolithikums und während des Neolithikums aufgetaucht.

Die sechsundzwanzig phonetischen Zeichen des Alphabets wie



sind künstliche Symbole, denn sie stammen aus einer Vereinbarung, die Bilder und Klänge verbinden und zu ihrer Verwendung einer Lernzeit bedürfen.

Bestimmte bildliche Ideogramme wie der Skarabäus, die versiegelte Papyrusrolle und der Opfertisch zählen zu den mystischen Symbolen; denn sie illustrieren abstrakte Begriffe der Naturgesetze mit feinen Wirkungen, die in der allgemeinen Sprache nicht ausgedrückt werden können. Die versiegelte Papyrusrolle wird zum Zeichen der Abstraktion.



Diese mystischen Symbole stützen sich oft auf natürliche Formen, denn man muss bedenken, dass die Epoche, die sie hervorgebracht hat, der Natur sehr nahe stand. Aber einige erscheinen bereits in geometrischen Formen wie die Form des Kreuzes.



Dieses bedeutet „das, was im Innern ist“. Eine Erweiterung ergibt „das, was verborgen ist“. „Die Götter, die im Himmel sind“

zum Beispiel schreibt sich in Hieroglyphen:



Wir erkennen sofort den Reichtum eines solchen Schriftsystems und die Vielzahl der Ausdrucksmöglichkeiten, die es erlaubt. Auch verstehen wir nun, weshalb die Texte auf mehreren Ebenen gelesen werden können. Die Neophyten unter den Schriftgelehrten wurden in den Lebensschulen in das Verstehen dieser Schrift auf der Ebene des gesunden Menschenverstandes unterwiesen. Auf diese Weise zu beginnen war nötig, um die Grundlagen für ein gesundes Wissen zu legen. In Ägypten durchlief man zuerst diese Lernstufe. Dazu schreibt Jamblichus: „Pythagoras erlernte in Ägypten die Sprache der Ägypter“, „dann die hieratische Erziehung“ fügt Porphyrius hinzu, also die Einweihung in die heiligen Gebräuche.

(...)

Vollständige Titulatur von THUTMOSIS III.



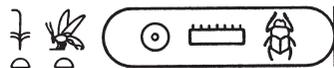
Horus: Kräftiger Stier der in Theben erscheint“



Zwei Herrscherinnen: „Dessen Königtum dauerhaft ist wie Ra im Himmel“.



Horus aus Gold: „Dessen Kraft stark ist und die Erhebungen prächtig sind“.



König von Ober- und Unterägypten: „Stabil ist das Werden von Ra“ oder „Der Zyklus der Sonne dauert an“ (Konsekrationsname).



Sohn von Ra: „Thot hat ihn gezeugt, vollkommen in (seinen) Manifestationen“ (Geburtsname). „Geliebter von Hathor, Dame der Türkis“. (Dieses letztere Attribut erscheint nicht in allen Titulaturen von Thutmosis III.)

KAPITEL 6

ECHNATON

Unter dem Namen Amenhotep IV. bestieg der zweite Sohn des königlichen Paares den Thron, nachdem er für eine gewisse Zeit, deren Dauer man nicht genau kennt, mit seinem Vater gemeinsam regiert hatte. Dieser Name, der „Amun ist zufrieden“ bedeutet oder „Amun ruht in mir“, stimmt vollkommen mit der Tradition der Epoche überein, die aus Amun den Schutzgott der Dynastie machte. Der zweite Name seiner Titulatur, „Neferkheperure“, „die Manifestationen von Ra sind vollkommen“, fügte er „Uanre“ bei, was „Ra der Alleinige“ heißt. Diese Beifügung lässt bereits einen Unterschied zur Auffassung seiner Vorgänger erkennen. Denn erstmals sieht man in diesem Namen den durch die Sonnenscheibe dargestellten Begriff des alleinigen Gottes erscheinen.

Die rosenkreuzerische Überlieferung berichtet, dass die Königin Teje bereits über dreißig war, zu jener Epoche ein fortgeschrittenes Alter für eine Mutterschaft, und noch immer keinen Thronerben hatte. Sie schickte ein kraftvolles Gebet zu Aton und bat ihn um die Empfängnis eines Knaben, der zukünftiger König werden sollte. Ihr Wunsch wurde erhört, und neun Monate später brachte sie den jungen Prinzen Amenhotep zur Welt. Auf seine Ankunft hatte man sich somit seit der Empfängnis vorbereitet, und diese Vorbereitung setzte sich während der ganzen Dauer der Schwangerschaft fort. Während dieser Vorbereitungszeit begab sich die Königin regelmäßig in das kleine Sanktuarium von Aton, das an die königlichen Gemächer angrenzte, um dort zu beten und zu meditieren. Nach der Geburt ging die Vorbereitung des Kindes im Kreise der Bruderschaft weiter, wo es, noch sehr jung, aufgenommen

und von den größten Weisen der Epoche in die höchsten Mysterien eingeführt wurde. Unter diesen großen Weisen befand sich auch der göttliche Amenhotep, Sohn von Hapu, den man später mit Imhotep und schließlich mit Hermes in Verbindung brachte, wie wir im Folgenden sehen werden.

Eine durchweg mystische Erziehung muss die Kindheit des jungen Prinzen geprägt haben. Dies entsprach im Übrigen ganz seinem tiefen Verlangen, und seine große Sensibilität machte aus ihm ein für die kosmische Kommunion empfängliches Wesen. Als Amenhotep IV. nach dem Tod seines Vaters alleinigen Zugang zur Macht erhielt, befand sich das Land nach außen hin in einer recht kritischen Situation. Das mit Ägypten verbündete Königreich von Mitani stand im Kampf mit seinen starken Nachbarn, den Hethitern, die immer wieder mit einer Invasion drohten. Es brodelte im ganzen nahen Orient. Alle die kleinen von der hethitischen Expansion bedrohten Königreiche verlangten den Schutz der Armeen des Pharaos.

Amenhotep IV., der keinerlei kriegerische Ambitionen zu haben schien, gewährte so gut wie keine militärische Hilfe, und nach und nach fielen alle diese Länder den Hethitern zum Opfer. Das ägyptische Imperium verkleinerte sich beträchtlich. Die außenpolitische Lage war also verworren und, wie wir sehen werden, die Situation im Inneren nicht viel übersichtlicher.

Wir haben in diesem Buch immer wieder gezeigt, wie das ursprünglich kollektive Bewusstsein des Menschen nach und nach Züge einer Individualisierung annahm. Durch die verschiedenen Phasen dieser Kultur wohnt man einem progressiven Erwachen des menschlichen Ich bei, das sich seiner eigenen Existenz bewusst wurde und somit seiner Individualität.

(...)

Amenhotep IV. erachtete die Zeit als gekommen, dass immer mehr Menschen in der Lage sein würden, zu hören und zu verstehen, was bis dahin Geheimnis einer bestimmten Elite geblieben war. In seiner Mission des Lichts stieß sich der König an den Mächten der Dunkelheit. Man findet hier die ursprüngliche Dualität wieder. In diesem besonderen Fall bestanden die Gegenkräfte aus dem Großteil des mächtigen Klerus von Amun, des dynastischen Gottes von Theben. Die vom Pharaos propagierten neuen Ideen stellten die weltliche Macht der Priester in Frage und erschreckten sie. Sie versuchten, sich diesen Ideen auf hinterhältige Art zu widersetzen. Infolge der theokratischen Organisation der ägyptischen Gesellschaft führte diese Gegnerschaft nie zum offenen Kampf. Sie drückte sich in Form eines passiven Widerstandes aus, einer heimtückischen und heuchlerischen Opposition.

Die erste Entscheidung des jungen Königs veranlasste den Bau eines großen Aton geweihten Tempels in der Umschließung von Karnak, im Osten des Tempels von Amun. Bei dieser Gelegenheit wurde Theben, das sich bis dahin „die Stadt von Amun“ nannte, umbenannt in „die Stadt des Glanzes von Aton“. Dieser Tempel, der äußerlich den traditionellen ägyptischen Tempeln dieser Epoche glich, unterschied sich aber in seinem inneren Aufbau vollkommen. Er besaß nicht einen einzigen überdeckten Saal mehr; alle Räumlichkeiten waren nach oben hin offen. Der Tempel bestand aus einer Reihe von Gängen, die nur Aton geweihte Opfertische enthielten.

Das Sanktuarium, ebenfalls nach oben geöffnet, barg auch nur einen Opfertisch, der vor einer großen Säule stand, die eine Darstellung des Königs trug, wie er Aton Opfer darbringt. Im Säulengang ließ der König kolossale Statuen aufstellen, die ihn als Verkörperung von Osiris zeigten. Diese Statuen zeigten den König in einem missgestalteten Körper mit hervorstehendem Bauch, langem, pferdeähnlichen Gesicht sowie übertrieben dicken Becken und Hüften. Diese Statuen brachen vollständig mit der traditionellen Kunst

und eröffneten einen neuen, sehr „expressionistischen“ Stil. An der Baustelle dieses Tempels existierte bereits vorher ein kleines Sanktuarium, das den Namen „Hsu von Aton“ getragen hatte.

Der neue Tempel trug den Namen „Aton befindet sich im Haus von Aton“ (Gem-Aton). Während der Errichtung des Tempels entschied der König, den Namen seines Gottes zu ändern. Sein Name, nun erstmals auf zwei Kartuschen geschrieben, bestand aus der vollständigen Titulatur, die der eines Pharaos entsprach: „Es lebt Re-Harachte, der im Horizont jubelt, in seinem Namen als Licht, das in der Sonne ist.“

(...)

Aufgrund dieser erstmaligen Idee bezeichneten einige Echnaton als „ersten Humanisten“. Tatsächlich taucht hier zum ersten Mal in der Geschichte die klare Formulierung von der „Bruderschaft der Menschen aller Völker“ auf. Aber Echnaton ging noch weiter, indem er alle auf Erden lebenden Tiere und Pflanzen in dieses Gottesvolk mit einbezog, was besonders in der „Großen Hymne an Aton“ zum Ausdruck kommt. Sie wird als der älteste Text religiöser Literatur betrachtet. Diese Hymne schrieb Echnaton selbst in seiner Regierungszeit (1353-1336), und sie wurde 1884 auf den Grabmauern des Großwesirs Eje in den orientalischen Klippen von Tell-el-Amarna wiederentdeckt. Der Text gestattet uns als eines der wenigen erhalten gebliebenen Dokumente, die Tiefe der Gedanken des Schöpfers der Religion von Aton besser zu verstehen.

(...)

KAPITEL 8

(...)

Ursprung der Alchimie

Wir haben im ersten Kapitel etwas über die Legende erfahren, die den Ursprung der Mysterien von Abydos bildete, die erstmals im Mittleren Reich an die Öffentlichkeit traten. In jener Zeit zelebrierte man diese Riten während des Monats „Koiak“ (Dezember). Den ägyptischen Texten zu Folge wurden sie als „Feste des Koiak“ oder „Feste von Abydos“ gefeiert. Mit der Zeit erlangten diese Zeremonien eine derartige Bedeutung, dass sie nicht nur in Ägypten, sondern auch in Griechenland und in Rom Berühmtheit erlangten.

Die Inszenierung des Todes und vor allem der Auferstehung von Osiris gab Anlass zu zahlreichen Riten, die alle auf dem gleichen Prinzip beruhten. Sie stellten eine Statue des Gottes aus verschiedenen Materialien her. Diese Statue animierten sie anschließend durch die Magie der heiligen Riten und bewahrten sie in der Verschwiegenheit des Tempels auf.

Man kann also die Herstellung dieser Statuen aus komplexen Bestandteilen, vor allem aber ihre magische Animation, mit der Herstellung des künstlichen Menschen vergleichen, mit der symbolhaften Praxis der Alchimisten des Mittelalters. Man fand zum Beispiel eine Statue von Osiris aus Bronze, mit Sicherheit aus einer späten Epoche stammend, deren verschiedene Körperteile alchimistische Symbole trugen.

Obschon das Datum dieser Statue nicht mit Sicherheit feststeht, so bestätigt sie zumindest die vorhandene Verbindung zwischen dem Ritual der Feste von „Koiak“ und den Praktiken der alten Alchimisten. Die Verteilung der verschiedenen alchimistischen Symbole über den Körper der Statue identifiziert seine Teile mit den verschiedenen Elementen des Universums. Mehr noch, die Salbe des göttlichen Steins, der oft in den Festen von „Koiak“ erwähnt

wurde, und die sie benützten, um die Statuen und die Sarkophage mit einer Art von schwarzem Bitumen zu bestreichen, drängt Assoziationen an den Stein der Weisen auf. Die schwarze Farbe erinnert an Isis als Symbol für „Khemit“, der schwarzen Erde, welche die Alchimisten dem vollkommenen Schwarz der Königlichen Kunst gleichgestellt hatten. Diese an den Ufern des Nils entstandenen Praktiken verbreiteten sich über den ganzen Mittelmeerraum und fanden auch Eingang in unsere eigenen Traditionen.

Reinkarnation

Im Alten Ägypten war Reinkarnation vor der Ptolemäischen Zeit nicht klar definiert. Diese Vorstellung trat während des ersten Einfalls der Perser erstmals in Erscheinung, fand aber noch nicht wirklich Eingang ins ägyptische Gedankengut. Erst der Hermetismus machte es zu einem zentralen Thema der Philosophie. Die Vorstellung von der Reinkarnation konnte so lange keine Bedeutung erlangen, wie sich das Selbstbewusstsein des Menschen noch nicht genügend entwickelt hatte. Bis zur Niederen Epoche bestand der Zweck der Reise ins Jenseits in der Regeneration, die den zweiten Tod verhindern sollte, also das Verschwinden der individualisierten menschlichen Seele. Als der Mensch sein Selbstverständnis entwickelt hatte, veränderte die Vorstellung von Reinkarnation seinen Platz in der Schöpfung und seinen Daseinszweck. Reinkarnation sprach nun eine Gesellschaft an, die aus individuellen Wesen bestand; sie bot ihnen die Grundlage, auf dem Weg der Vervollkommnung voranzuschreiten. Diese Vorstellung konnte nicht Teil der pharaonischen Kultur sein, denn man musste zuerst der kollektiven Menschheit ermöglichen, sich zu individualisieren. Die Individualisierung erreichte unserer Ansicht nach am Ende der Dritten Zwischenzeit ihre globale Durchsetzung. Von diesem Moment an änderte sich der Daseinszweck des Menschen: Er musste lernen, mit dem zu leben, was er sich selbst erschaffen hatte – aber dies führt zu einem anderen Thema. (...)

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Kultur des Alten Ägyptens, die wir in diesem Buch überflogen haben, ist für immer verloren. Rein äußerlich wurde sie mit der Schließung aller so genannten heidnischen Tempel im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung zerstört. Ihr spirituelles Erbe indessen bewahrte sich: Es gehört zum kulturellen Erbe der Menschheit. Heute besitzt jene Erde eine so starke Ausstrahlung, dass viele ernsthafte Forscher sich ihr zuwenden, um ein wenig Licht zu finden. Dieses Licht, das seit dem Ursprung der Zeiten seinen Glanz behielt, strahlt in unserer modernen Welt durch die Werke der Großen Weißen Bruderschaft. Diese traditionelle Benennung bezeichnet nicht eine bestimmte menschliche Gruppe, sondern eine Denkweise, die sich auf verschiedenartige Weise manifestiert und viele Organisationen in positiver Weise und für uneigennützig Zwecke beeinflusst. Man findet sie hauptsächlich innerhalb authentischer initiatorischer und traditioneller Organisationen wie A.M.O.R.C., dem Martinismus und den Freimaurern, welche die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins fördern und begleiten.

Durch dieses ganze Buch hindurch haben wir dem Erwachen der Individualität in einer Menschengruppe einer bestimmten Epoche und in besonderem Zusammenhang beigewohnt. Ich bin überzeugt, ein ähnlicher Prozess vollzog sich auch an vielen anderen Orten und zu andern Zeiten. Eine ernsthafte Forschung in diesem Sinne würde bestimmt die gleiche Evolution in allen Kulturen zutage bringen.

Indessen hat eine Erforschung Ägyptens den großen Vorteil, dass uns eine Menge architektonischer und religiöser Dokumente erhalten blieben, die seine Geschichte erzählen und diese Entwicklung illustrieren. Diese Geschichte findet in uns ihren Widerhall, denn sie bildet den Ursprung unserer abendländischen Kultur, die von

ihr so stark geprägt ist. Aber selbst wenn das Abenteuer der menschlichen Entwicklung jetzt zu Ende ginge, wäre diese doch weit davon entfernt, vollendet zu sein. Ägypten hat einer Menschengruppe gestattet, eine wichtige Hürde auf diesem Weg zu überwinden. Es hat den Weg zu größeren Fortschritten bereitet, aber all dies war nicht mehr als nur eine Etappe.

Wir hoffen, mit diesem Buch zu einem bessern Verständnis des Geschehens beigetragen zu haben, das sich einstmals an den Ufern des Nils zugetragen hat. Wenn Sie dieser Arbeit einiges Interesse gewidmet haben, werden Sie die Geschichte Ägyptens jetzt mit anderen Augen sehen, eine Vergangenheit, die nicht nur unsere Kultur formte, sondern gleichzeitig auch unsere eigene Persönlichkeit. Mit dem bessern Verständnis unseres Ursprungs müssen wir uns entschlossen der Zukunft zuwenden, denn der Fluß des Lebens strömt unaufhaltsam weiter.

Wir schreiben heute so wenig wie gestern die letzte Seite unserer Geschichte. Bereichert durch die Erfahrung von gestern und uns deren Wertes bewusst, verstehen wir heute den Sinn des Lebens besser und gewinnen eine positivere Einstellung gegenüber der Zukunft. Unsere Individualität, die sich nach und nach gefestigt hat, muss heute ganz unabhängig von anderen durch und durch verantwortungsbewusst sein. Dieses Bewusstsein der Verantwortung, das so hart erworben wurde, darf keiner unnatürlichen Bequemlichkeit weichen. Die Lektion Ägyptens muss in unserem Geist immer gegenwärtig sein und uns ständig daran erinnern, dass es in einer Gesellschaft ohne Harmonie kein Leben geben kann.

Die Grundprinzipien der pharaonischen Gesellschaft beruhten auf spiritueller Natur. Sie haben ihr erlaubt, sich über mehr als drei Jahrtausende relativ stabil zu behaupten. Sie waren die Lebensader, die selbst in den dunkelsten Perioden ihre Funktion beibehielt. Zuweilen sichtbar, meistens jedoch verborgen, erlaubte diese Kraftquelle es der ägyptischen Kultur, das Gleichgewicht selbst nach Zeiten extremer Unruhen wiederzufinden.

Ägypten hat seine Zeit durchlaufen. Es ermöglichte einem Teil der Menschheit, sich zu entfalten und begleitete ihn während des schwierigen Wachstums. Man kann den Menschen des Alten Reiches als ein Kind betrachten, das ein absolutes Vertrauen in seinen Vater hatte: in den König.

Die Erste Zwischenzeit nutzte dieses absolute Vertrauen. In diesem Sinn bereitete sie einen schwierigen Übergang in das Jugendalter mit seinen ersten bewussten Erfahrungen und seinen begleitenden Rebellionen. Die Zweite Zwischenzeit erweiterte den Horizont der erwachsen werdenden Menschheit und führte sie zur Verantwortung des Erwachsenenalters, das dem Neuen Reich entsprach. Es benötigte eine lange Zeit, um all dieses Erworbene zu verfestigen und den Menschen auf eine neue, höhere Bewusstseinsstufe vorzubereiten. Wir sind heute die Erben dieses langen Prozesses, der uns dahin geführt hat, uns selbst, unserer eigenen Maat, bewusst zu werden.

Vor allem diese spirituellen Prinzipien darf man nicht aus dem Auge verlieren, sonst wird man einem maßlosen Materialismus verfallen, der uns von uns selbst entfernen kann. Der moderne Mensch hat auf intellektuellem und technischem Gebiet große Fortschritte gemacht. Dieser Fortschritt hat sich leider oft zuungunsten der Sensibilität verwirklicht. Bewusst gelebte Sensibilität garantiert indessen allein unser Glück. Denn sie allein gestattet dem Menschen, sich in Harmonie mit sich selbst zu erhalten, mit seinesgleichen und seiner Umwelt.

Maat muss in sich selbst bleiben und um sich selbst herum ausstrahlen. So kann der Mensch seinen Weg beständig weitergehen. Er vermeidet auf diese Weise die dunklen Perioden des Chaos und begünstigt die Ordnung in der Harmonie.

Wenn man nur eine einzige Lektion aus der Geschichte des Alten Ägyptens ziehen soll, so heißt sie *Maat*.

Ich überlasse das Schlusswort zwei großen Weisen des Alten Reiches. Der erste, Ptahhotep, ermahnte bereits vor 4500 Jahren

seine Mitmenschen zur Vorsicht gegen die zügellose Suche nach Gewinn und die Arroganz, die Macht verursacht:

*Wenn du ein Großer bist, nachdem du ein Kleiner warst,
und wenn du reich geworden bist, nachdem du das Elend kennen gelernt hast*

in der Stadt, die du kennst,

rufe das nicht durch Seufzen wach, was dir früher geschehen ist.

Lege das Vertrauen deines Herzens nicht in die Vermehrung deiner materiellen Güter,

denn das, was dir gewährt wurde, ist eine Gabe Gottes. ...

Die zweite Persönlichkeit, Djedefhor, war einer der Söhne von Cheops, König der vierten Dynastie. In seinen Schriften richtete auch er seine Ratschläge der Weisheit an die zukünftigen Generationen. Der nachfolgende Auszug fasst nach meinem Verständnis das menschliche Ziel der ägyptischen Kultur zusammen, aber auch aller alten und modernen Kulturen:

Vervollkomme dich nach deinem wahren Bedürfnis! Nimm dich in Acht, dass es nicht ein anderer an deiner Stelle tun muss.